erneut zu befragen. Das Paar beteuerte, die Tatnacht gemeinsam verbracht zu haben: Sie hätten sich »Die fabelhafte Welt der Amélie« angesehen, bevor sie einschliefen.

Den Beamten reichte diese Antwort nicht. Nach Stunden des Verhörs, so beschreibt es Knox heute, behauptete die Polizei, sie habe Beweise, dass Knox lige. Es sei belegt, dass sie den Mord an Kercher mitangesehen habe. Ihre fehlende Erinnerung daran sei eine Folge des Traumas: Knox habe das Gesehen verdrängt.

In den Stunden danach verlangten die Beamten immer wieder, Knox müsse sich »an die Wahrheit erinnerm«, so erzählt sie es heute. Dabei wurden sie stetig wütender, zweimal habe ihr jemand mit der flachen Hand auf den Kopf geschlagen. Knox, verängstigt und verwirrt, begann, an ihrem Verstand zu zweifeln. Nach fast 24 Stunden ohne Schlaf sah sie plötzlich Bilder und hörte Schreie: Hatte sie den Mord vielleicht tatsächlich mitangesehen und vergessen, so wie die Beamten es ihr einredeten?

Um 5.45 Uhr des 6. November 2007 unterschrieb Knox schließlich eine Aussage, die sie vier Jahre ihres Lebens in Freiheit kosten würde. Darin beschuldigte sie ihren damaligen Chef, den Besitzer einer Bar in Perugia, des Mordes an Kercher. Kurz darauf erklärte die Polizei den Fall für gelöst: Knox, Sollecito und der Barbesitzer hätten die britische Studentin gemeinsam getötet.

»Von allem, was passiert ist, war dieses Verhör die schlimmste Erfahrung«, sagt Knox. »Nicht nur weil ich so verängstigt und so verwirrt war wie noch nie in meinem Leben. Sondern auch weil viele Menschen bis heute nicht verstehen, wie ich der Polizei etwas erzählen konnte, das nicht stimmte. Wenn es mir nicht selbst passiert wäre – ich verstünde es auch nicht. Aber so war es. «

Die Polizei in Perugia stritt damals ab, Knox unter Druck gesetzt oder geschlagen zu haben. Eine Aufnahme oder eine Abschrift des Verhörs gibt es nicht, obwohl alle anderen Gespräche mit Knox aufgezeichnet wurden.

Doch die Theorie der Staatsanwaltschaft zerfiel schnell. Kurz nach Knox' Geständnis meldete sich ein Schweizer Professor und bezeugte, er habe sich zur Tatzeit mit dem Barbesitzer in dessen Lokal unterhalten. Auch Knox und Sollecito hatten Kerchers Zimmer nicht betreten: Die Forensiker, auf deren Auswertung die Polizei nicht gewartet hatte, fanden weder ihre Fingerabdrücke noch DNA.



»Die Polizei und die Medien haben eine Figur geschaffen, die nichts mit mir zu tun hat.« Stattdessen war der Raum voller Spuren eines polizeibekannten Manses. Rudy Guede, damais 20 Jahre alt, wurde in der Elfenbeinküste geboren und kam als Fünfjähriger mit seinem Vater nach Italien. Als der DNA-Abgleich einen Treffer ergab, war Guede bereits mehrfach auffällig geworden: wegen Einbruchs, Diebstahls, versuchter Körperverletzung. Wenige Tage vor dem Mord wurde er festgenommen, weil er in einen Kindergarten eingedrungen war. In seinem Rucksack fand die Polizei ein großes Messer.

Guede kam in Haft und wurde wegen Mordes zu 30 Jahren verurteilt. Doch obwohl die forensische Untersuchung des Tatorts Knox und Sollecito freisprach, ließ die Justiz sie nicht gehen. Stattdessen begann eine zwei Jahre dauernde Untersuchungshaft,

in der Knox aus dem Gefängnis mitansehen musste, wie ihr Bild um die

Theorie, Knox habe ihre Mitbewohnerin zusammen mit Sollecito und Guede ermordet.

Wenn Knox im Gefängnis den Fernseher einschaltete, hörte sie, wie fremde Menschen sie eine Psychopathin nannten. Blogger in aller Welt analysierten Knox' Gesichtszüge und folgerten, sie sei unfähig zu Emotionen. Eine Kriminologin verglich Knox mit dem Nazi Adolf Eichmann, der den Mord an den europäischen Juden orchestrierte: Sie wirke genauso teilnahmslos und arrogant wie er.

Die Polizei befeuerte den Rummel mit vermeintlichen Indizien, die sich später als Produkt schlampiger Ermittlungen entpuppten. Manchmal schien es, als schikanierten die Behörden